

die Welt des Judentums oder kritischer Außenseiter bleibt. Ist es wirklich wahr, daß der jüdische Atheist, der „Gott die Augen ausreißen“ möchte und „mit geballten Fäusten gegen Gott“ vorgehen will, nach Jellineks ausdrücklicher Feststellung „der Typ der Juden“ und „Vertreter der jüdischen Mehrheit“ ist? (S. 76/77). Ist es nichts anderes als „freigewordener Trotz“, der den jungen Staat veranlaßte, hebräisch als Landessprache zu dekreten und den Davidstern auf seine Flagge zu heften? ... Es ist tröstlich, immer wieder zu lesen, daß die jüdischen Menschen in Israel nicht von der Frage loskommen „Was will Gott?“ und wir möchten wissen, wo in der weiten, sogenannten christlichen Welt diese Frage mit der gleichen Dringlichkeit und Häufigkeit noch gestellt wird. Aber vielleicht wollte der Autor nichts anderes tun als eine Reportage schreiben, der keinerlei tiefere Bedeutung zukommt. Er sagt in seinem Vorwort, es handle sich ihm nur um „anspruchlose Beobachtungen“...“ (Aus: „Der Zeuge“ Mai 1955. Nr. 14 S. 9/10).

Jellinek berichtet u. a.: „Ungefähr 40 Missionsgesellschaften und eine große Zahl freistehender Missionare arbeiten in diesem kleinen Land, das nicht größer ist als ungefähr 20 000 Quadratkilometer. Hier haben Missionsgesellschaften und einzelne Missionare seit langem unter einer kleinen Anzahl Juden gearbeitet, denn bis zum Jahr 1948 gab es ja nicht viele Juden in Palästina. Nach der Gründung des Staates und als das „Missionsfeld“ von sechshunderttausend auf eineinhalb Millionen Juden anwuchs, wurde die Missionsarbeit nicht verboten...“ (S. 82). In einem Gespräch mit einem jüdischen Freund antwortet dieser: „Israel hat in seiner Verfassung volle Religionsfreiheit garantiert. Wir haben einen status quo anerkannt, und wir würden diese Bestimmung des ersten Gesetzes im neuen Staat übertreten, wenn wir den alten christlichen Kirchen Schwierigkeiten bereiten würden. Nein, jeder Mensch hat hier das Recht, sich zu Christus zu bekennen, wenn er wirklich von Christus überzeugt ist. Und jeder Mensch muß hier das Recht haben, von seiner Religion anderen Menschen, die nicht an diese Religion glauben, Rechenschaft abzulegen. Und schließlich muß jeder Mensch das Recht haben, die Religion eines anderen kennenzulernen. Aber es darf nicht so sein, daß jeder geistliche Landstreicher, der einen reichen Narren in Amerika oder anderswo gefunden hat, sich das Recht nimmt, als Religionsgründer in Jerusalem zu siedeln. Man dürfte es nicht „Verfolgung“ nennen, wenn unsere Behörden verlangen würden, daß alle missionarisch Tätigen Geistliche oder Diakonissen sein müssen. Im allgemeinen glaubt und weiß man, daß es ganz richtig ist, wenn die Zahnärzte verlangen, daß die Zahntechniker nicht Operationen ausführen dürfen. Wenn es sich um die Angelegenheiten der Seele handelt, sollte man nicht leichtsinniger und weniger genau sein, als wenn es um die Angelegenheiten des Körpers geht...“

Das ist bittere Medizin. Aber dieses Gespräch weist den Weg. Auf meiner Wanderung durch das Heilige Land werde ich immer wieder an all diese Rätsel, an all die Sehnsucht der Menschen hier erinnert. Und an unsere Verantwortung“ (S. 86/87).

Focke Lüpsen: Palästina, Bilder einer Reise. Witten und Berlin 1955. 136 Seiten.

Ein kurzes Vorwort, einige Erläuterungen am Schluß des Buches zu den über 100 großformatigen sehr schönen Aufnahmen — aber ohne solche über den jungen Staat Israel. Der Verfasser meint, dies „wäre Aufgabe einer besonderen Bildpublikation... im Vordergrund stehen vielmehr Bilder, die sich dem Reisenden auf einer Fahrt zu den biblischen Stätten einprägen...“ Prägen sich aber nicht auch eindrucksvoll die Bilder ein, die einem in Israel heute begegnen? Hermann Maas sagt in seinem Buch: „ein Volk, das aus der Bibel schöpft, schöpft aus tiefen Brunnen. Daß doch viele darauf achteten, damit die Ketten nicht verrosteten,

und die Eimer nicht verlöchern...“ Leider aber vermittelt dieses Bilderbuch nur einen einseitigen Einblick, es fehlt die andere Hälfte. Auch fehlt ein Hinweis auf welchem Gebiet die jeweils dargestellten Stätten liegen, wenngleich der Verfasser bewußt und absichtlich nicht auf die „gegenwärtige Lage des heute zum Machtbereich zweier Staaten gehörenden Gebiets“ eingeht. Der im Bild 55 gezeigte jahrtausendalte jüdische Friedhof am Westabhang des Ölbergs, auf dem „die jüdischen Grabsteine... ausnahmslos umgestürzt worden“ sind, liegt im jordanischen Gebiet und ist daher für Juden, von denen viele dort Gräber Nahestehender haben, unzugänglich. Auch kann nicht jeder, wie der Verfasser meint, „ohne große Schwierigkeiten das Land auf einer Palästina-Reise erleben...“ — denn die Araber gestatten bestenfalls den Grenzübertritt zwischen den arabischen Staaten und Israel bzw. in umgekehrter Richtung nur einmal, und man muß auf der „anderen“ Seite abreisen, wenn überhaupt man dorthin gelangen kann. Die hl. Stätten aber liegen auf beiden Seiten. —

Graml, Hermann: Der 9. November 1938. Bonn 1955. Heft 2 der Bundeszentrale für Heimatdienst. 64 Seiten.

Die Schrift basiert auf einschlägigen Dokumenten. Wie es in der Vorbemerkung heißt, will die Studie „nicht nur die Bedeutung des Prologs als Wendepunkt vom politischen zum biologischen Antisemitismus aufhellen, sie will gleichzeitig bemüht sein, durch die Darstellung des Mechanismus der Aktionen zu den psychologischen Voraussetzungen vorzustoßen“.

Israel-Informations-Dienst: Herausgegeben von der Informationsabteilung der Israel Mission Köln (kann daselbst Köln-Ehrenfeld, Subbelrather Str. 15 gratis bezogen werden). Die letzterschienene laufende Nummer vom 12. 9. 55 (5, 42) enthält u. a. eine Übersicht über „Die Angriffe aus dem Gaza-Gebiet“ um die Monatswende August/September 1955; Dokumente und andere Themen des israelisch-arabischen Konfliktes, einen Bericht über die kürzliche Eröffnung der 108 km langen Wasserleitung, die die Hälfte des Wassers des Yarkon-Flusses in die verdorrten Gebiete im Süden Israels leitet. Unter den Nachrichten aus dem kulturellen Leben ist ein Beitrag über die Erziehungsprobleme und eine Übersicht über die Presse Israels. G. L.

Bibliographische Notizen

Adler, H. G.: Die Rolle Theresienstads in der „Endlösung der Judenfrage“ in: Beilage zum „Das Parlament“, 1. 6. 1955 (BXXII/55), S. 323 ff. Eine zuverlässige, sehr instruktive Untersuchung, die auf den Grundlagen einer für Herbst 1955 vorangekündigten dokumentarisch belegten Darstellung des Lagers Theresienstadt beruht. Theresienstadt, das „gegründet wurde...“ um das schlechte oder beunruhigte Gewissen einzuschläfern... und zu täuschen.“ Dieses „Altersghetto“, das nichts als eine unaufrichtige Geste war, hinter der sich der Vernichtungswille vor der besorgten Öffentlichkeit nur dürftig verbarg“, demonstriert die Etappen der „Endlösung der Judenfrage“, d. h. der planmäßigen Ausrottung der Juden. Hauptetappen sind das Reichsbürgergesetz vom 15. 9. 1935, das die legale Grundlage für die Vernichtung schuf mit den zehn ergänzenden Verordnungen, das „Zentralamt der jüdischen Auswanderung“, dem späteren „Zentralamt zur Regelung der Judenfrage“, und die Wannsee-Konferenz vom 20. 1. 1942. Diese führten zu der Vernichtung von nahezu 6 Millionen Juden. Die Wannsee-Konferenz hatte die Zahl von 11 Millionen europäischer Juden für die dort beschlossene „Endlösung“ angegeben.